

## Konferenz: "Bad Godesberger Perspektiven" am 19.11.2016

### Thementisch 1

#### Soziales und Sicheres Zusammenleben

Input: Ulrich Hamacher, Geschäftsführer des Diakonischen Werkes Bonn und Region

#### Stichworte aus Input und Diskussion

- Soziales und sicheres Zusammenleben ist das Thema der Gegenwart, international, national, lokal und auch in Bad Godesberg.

Es gibt kein Zurück in die Vergangenheit.

Notwendig für Bad Godesberg sind Dialog, Partizipation, Prävention und Perspektiven.

- Das Sicherheitsgefühl ist schlechter als die Realität.

Die Innenstadt wird abends als gefährlich empfunden.

Es gibt Angst in den Köpfen vor der deutlich sichtbaren Präsenz von Menschen mit arabischem Hintergrund. Nur Aufeinanderzugehen kann die Lösung sein.

Wer kümmert sich um die Medizintouristen? Wo bleibt die Verantwortung derer, die sie holen und an diesem Wirtschaftszweig verdienen?

Mit den Arabern klappt die Kommunikation oft schon sprachlich schlechter. Wie kann man zusammenkommen?

Die Unsicherheitsgefühle und Angst vor gesteigener oder zunehmender Bedrohung durch Einbrüche, körperliche Attacken, Anmache etc. von Menschen müssen ernst genommen werden. „Angstorte“ in der Innenstadt und den Godesberger Stadtteilen müssen definiert und nach Gegenmaßnahmen gesucht werden (bessere Beleuchtung, Stolperfallen und dunkle Ecken beseitigen etc.).

Wir sollten Bad Godesberg nicht schlecht reden, aber die Sorge vor „Zwei Welten“ ernst nehmen.

- Mehr Perspektiven für junge Menschen, vor allem für solche, denen nicht von allein alle Wege offenstehen, werden gebraucht.

Mehr niedrigschwellige Angebote für Jugendliche sind nötig. Das gilt besonders auch für die Innenstadt. Die Schließung bzw. Verlagerung des K 7 war ein Fehler. Das One World Café steht meistens leer, es ist zu klein und hat ungünstige Öffnungszeiten.

Vorschläge sind: Schulsozialarbeit an jeder Schule, mehr Projekte für Nicht-Gymnasiasten, Streetworker.

Sport sollte für Jugendliche besser ermöglicht werden und die Vereine müssen hierbei gestärkt werden.

Das gilt auch für musikalische Projekte für Jugendliche.

Die Pennenfelder kleinteilige Jugendsozialarbeit und Schulsozialarbeit ist ein Vorbild.

Eine Jugendkonferenz für Bad Godesberg wird angeregt: mit den jungen Leuten sprechen, nicht über sie und ihre Bedürfnisse.

Mehr Perspektiven für Menschen mit geringer Bildung/Ausbildung werden gebraucht. Es gibt zu wenig Arbeitsplätze für gering ausgebildete (junge) Menschen. Initiativen für öffentlich finanzierte/subventionierte Arbeitsplätze für diese Gruppe sind nötig.

Positiv hervorzuheben sind das Quartiersmanagement Pennenfeld und Lannesdorf/Obermehlem sowie etliche Begegnungsstätten. Diese vorhandene Infrastruktur muss von der Stadt Bonn durch finanzielle Unterstützung erhalten bleiben.

- Die Ansiedlung einer größeren Bildungseinrichtung (Fachschule, Erwachsenenbildung, Hochschuleinrichtung, Studentenwohnheim o.ä.) mit Abendbetrieb an der kurfürstlichen Meile bzw. in der Godesberger Innenstadt, kann zur Belebung beitragen und die Altersmischung ändern.

Der Wegfall von Institutionen tut Bad Godesberg nicht gut, besonders von solchen, die junge Menschen anziehen:

das Deutsches Museum muss erhalten bleiben.

Das Kurfürstenbad sollte erhalten bleiben. Wenn es dafür keine Mehrheit gibt, müssen das Schulschwimmen für die Godesberger Kinder praktikabel gesichert werden und Kriterien für die Nachnutzung des Geländes im Kontext der

Entwicklung der kurfürstlichen Meile entwickelt werden. Vor allem an solche Einrichtungen ist zu denken, die zur Belebung des Areals auch abends beitragen.

- Es fehlen eine aussagekräftige und aktuelle Sozialstatistik für Bad Godesberg und Sozialraumanalysen für die Godesberger Stadtteile.
- Gibt es ein Desinteresse der Godesberger Bevölkerung mit Migrationshintergrund an Integration und gutem Zusammenleben? Dagegen ist festzustellen, dass gerade auch Frauen mit Migrationshintergrund sich in der Flüchtlingshilfe engagieren. Es sollten Begegnungsmöglichkeiten zwischen Einheimischen und Zugezogenen/Zugewanderten organisiert werden. Mehr Dialog- und Aushandlungsprozesse sollten entstehen. Wir müssen uns besser kennen lernen, Begegnungsorte braucht es vor allem in den Stadtteilen. Mehr Menschen mit Migrationshintergrund sollten in die Ansprache von Migranten einbezogen werden

Bad Godesberger Perspektiven